

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

*Ich bin
nicht allein*

Herman Traub

Das eine Schaf ist
dem Hirten wichtig

Seite 4

Friederike Garbe

Leben willkommen
heißen

Seite 6

Eva-Maria Admiral

Ihr Überlebenslauf

Seite 10



Ich bin allein! – Bin ich allein?



Ralf Tibusek



83 Millionen Einwohner hat Deutschland. Da muss man schon weit rausfahren, um eine gewisse Einsamkeit zu genießen. Doch seit Corona ist so mancher Wald überlaufen wie sonst nur die Hohe Straße in Köln oder die Zeil in Frankfurt.

Aber Menschen begegnen heißt ja noch nicht, dass man mit ihnen besonders verknüpft, geschweige denn befreundet ist.

Freunde hat mancher vermeintlich viele. Zumindest, wenn man bei Facebook ist. Mit bis zu 5000 kann man da befreundet sein. Doch Gesicht und Name einander zuzuordnen kann der Durchschnittsmensch nur bei bis zu 150 Menschen. Facebookfreunde jedenfalls helfen nicht viel gegen Einsamkeit.

42% aller Haushalte in Deutschland sind Single-Haushalte: 17,6 Millionen Menschen leben freiwillig oder gezwungen allein. Hinzu kommen 1,6 Millionen Haushalte, in denen ein Elternteil allein mit Kind lebt – das natürlich Kind und nicht Freund oder Partner ist. Der Durchschnittshaushalt in Deutschland umfasste nach der letzten Untersuchung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden genau zwei Personen.

Wie man es dreht und wendet: Einsamkeit wird in den kommenden Jahrzehnten eines der großen gesellschaftspolitischen Themen sein. Gute, tiefgründige Beziehungen führen – die andere Seite der Medaille –, werden wir alle verstärkt erst wieder lernen müssen

in einer Gesellschaft, die zumindest im Westen sich immer stärker auf das Individuum ausrichtet.

Auf diese persönliche Beziehung geht auch der Gott der Bibel ein. Wenn er in seinen Zehn Geboten sagt: Ich bin der Herr, *dein* Gott ...“ dann ist das eine sehr persönliche Zusage. Er spricht mich persönlich an. Er spricht mich nicht als Teil einer größeren oder ganz großen Menge an.

Wenn Gott sich als „Vater“ oder (viel seltener) als „Mutter“ vorstellt, dann ist das zuallererst auch der Hinweis darauf, dass er sich den engsten Kontakt wünscht, den es in menschlicher Vorstellung idealerweise geben kann: durch „Fleisch und Blut“ eine Nähe, wie sie nicht enger sein kann.



Die meisten von uns werden in ihrem Leben erfahren oder zumindest gehört und gesehen haben, was es heißt, dass ein Vater, eine Mutter da war. Welchen Lebensmut, welche Lebenssicherheit das gebracht hat. Genau so lebensmutig und lebensfroh dürfen wir sein, wenn wir uns klar machen, dass Gott an unserer Seite sein will, wenn wir ihn lassen.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Ralf Tibusek

Redakteur

Nicht allein Sterben mit Corona

Am 15. November, einem Sonntag, erreicht mich der Anruf meiner Schwester. Vater (88) ist gestürzt und liegt mit Hirnblutungen im Krankenhaus. Die Zeit drängt, Vater ist nicht mehr ansprechbar. Uns ist es ein Anliegen, ihn im Sterben zu begleiten. Wir sind da.



Am Dienstag fängt der Stationsarzt mich ab. Der Coronatest war bei meinem Vater positiv. Meine Schwester geht mit ihrer Familie umgehend in Quarantäne und kann Vater nicht mehr besuchen. Ich darf unter Sicherheitsvorkehrungen weiter zu ihm.

Die Krankenhauseelsorgerin besucht uns am selben Tag im Abschiedszimmer und fragt nach einem Wunsch. Ich stelle die Frage, ob wir auch unter diesen Umständen noch gemeinsam Abendmahl feiern können? Sie bejaht und wir verabreden uns für den Nachmittag.

Ein etwas anderes Abendmahl

In welcher kläglicher und doch würdevoller Form haben wir unter Corona-Bedingungen Abendmahl am Sterbebett gefeiert: Vater ohne Bewusstsein, Schwester und Schwager nehmen an der Abendmahlsfeier per Telefonkonferenz teil, die Krankenhauseelsorgerin und ich stehen da in unserer Schutzkleidung. Liebevoll hat sie alles vorbereitet: Trauben, Brot, den Kelch mit Saft, ein paar Efeublätter, ein flackerndes Batterie-Teelicht, alles im Müllsack angerichtet zur direkten hygienekonformen Entsorgung.

Ich benetzte Vater die Lippen mit Traubensaft, dabei spreche ich ihm „Christi Blut, für Dich vergossen“ zu. Ohne Schmecken, dafür umso mehr ein Erinnerungsmahl und ein „Sehen, wie freundlich der Herr ist“.

Der Zuspruch aus Psalm 27 durch die Krankenhauseelsorgerin, Frau P., tut gut: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil.“

Das Lied „Jesu meine Freude“, heruntergeladen von YouTube, vorgespielt aus dem Handylautsprecher,

bereichert die schlichte Feier. Den Mut hätte ich nicht gehabt, wie schön, dass Frau P. ihn hatte. Liebevoll, stärkende Worte, ein kurzer Rückblick auf das Leben von Vater, das Gebet, der Segen.

Und dann am Todestag, am Donnerstag, die Losung der Herrnhuter:

„Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf

IHN trauet.“ (Psalm 34,9)

„Kommt, denn es ist alles bereit.“ (Lukas 14,17)

„Kommt, nehmt an Gottes Festmahl teil, erfahrt in Christus Euer Heil und schmeckt die Güte unseres Herrn; esst Brot, trinkt Wein; er gibt es gern.“ (Charles Wesley)

Ein Gnadenkreis hat sich geschlossen, die Brücke ist überquert, der Tisch wurde gedeckt in der Zeit, in der der Tod vor der Tür stand. Das Fest-

„Kommt, nehmt an Gottes Festmahl teil, erfahrt in Christus Euer Heil und schmeckt die Güte unseres Herrn; esst Brot, trinkt Wein; er gibt es gern.“

CHARLES WESLEY

mahl beginnt, das göttliche Amen ist über Vaters Leben gesprochen.

Wie dankbar blicken sowohl meine Schwester als auch ich auf dieses letzte gemeinsame Abendmahl mit unserem Vater zurück. In diesen stürmischen Zeiten zeigt es sich, welchen Halt es bietet, in Jesus, dem auferstandenen Herrn, gegründet zu sein.

Thomas Klein



DAS EINE SCHAF IST DEM HIRTEN WICHTIG

Blöken kann jedes Schaf. Aber dass ein Schaf denken kann, weiß nicht jeder. Ich bin ein Schaf, das denkt. Scharf denkt. Ich gehöre zu den 99 Schafen und ich muss Protest anmelden. Dazu wurde ich von den anderen vorgeschickt.

Unprofessionell, was da heute passierte. Kein kompetenter Hirte macht so etwas: 1 zu 99.

Das rechnet sich doch nicht. Ein Schaf – den Verlust sollte man einkalkulieren.

Eines springt schon mal über die Klinge. Nicht ohne eigene Schuld, wohlgemerkt. Wer ausschert, geht kaputt. Disziplin ist alles. Das Leben besteht nur, wer sich anpasst und brav hinterhermarschiert.

Und heute passierte so etwas Unprofessionelles: Unser Hirte läuft dem einen Ausreißer nach. Als ob wir 99 anderen alle für ihn Luft wären. Und die ganze brave Erziehung in unserer Herde ist den Bach runter. Wenn unser Hirte erst mal mit dem Nachlaufen beginnt, dann kann er die Hammelherde nicht mehr zusammenhalten.

Und das wäre schlimm, weil wir uns an den eigenen Stallgeruch gewöhnt haben!

Warum muss nur das eine Schaf solche Probleme machen?

Wir ordentlichen Schafe werden im Stich gelassen. Ich könnte mich aufregen!

Kein normaler Hirte macht so etwas. Ich warte ...

Ich höre da etwas. Ganz weit weg. Jetzt sehe ich – ein kleiner Punkt in der Ferne. Er kommt näher. Unser Hirte! Aber das Schaf sehe ich nicht neben ihm laufen. Ich erkenne unseren Hirten an seinem Schritt. Irgendwie läuft er beschwerter als sonst.

Das gibt es doch nicht ... er trägt das Schaf auf seiner Schulter. Er trägt das Schaf! Nach Hause. Davonlaufen konnte es doch auch selber, warum trägt er es jetzt heim? Das hat doch gerade dieses Schaf nicht verdient. Ich will gar nicht wissen, was das in unserer Herde für Konsequenzen hat für die Erziehung der Jungschafe.

Wie unser Hirte bloß aussieht. Wo war der denn? In welchen Abgründen hat er denn gesucht? Er ist ja

ganz zerschunden, ganz zerstoichen. Dornen – die gefährlichen großen, spitzen Dornen. Sein Kopf ... der blutet ja. Viele Wunden. Und die Hände ganz wund.

Er war ganz unten – im Tal des Todes. Ganz weit weg. Mein Gott – mein Gott. Was haben sie denn mit ihm gemacht? Und das alles wegen eines Schafes! Der hat sein Leben aufs Spiel gesetzt. Nur wegen dem einen. Das macht doch kein Mensch!

Aber unser Hirte hat das gemacht. Und sein Gesicht strahlt. Wie kann er sich wegen dem einen Schaf nur so freuen?

Unser Hirte verließ uns und machte sich auf die Suche. Er will keines verlieren. Er riskiert sein Leben und nimmt das ganze Lebensrisiko des Ausreißers auf seine Schultern. Er trägt das Verlorene heim und macht darauf ein Fest. Fehlt nur noch, dass er unsere ganze Herde zu diesem Fest einlädt.

Um ehrlich zu sein: Als er weg war merkte ich, dass wir ja auch verloren sind ohne ihn.

Jetzt weiß ich: Er würde auch mich suchen, denn ich bin ihm auch wichtig. Er hat sich auch meiner wegen verletzt. Das muss doch selbst ein Schaf begreifen.

Hermann Traub



Das „Gleichnis vom verlorenen Schaf“, das der Schriftsteller und Theologe Hermann Traub (1944 – 2013) hier bearbeitet und variiert hat, ist eine in das Neue Testament der Bibel aufgenommene kurze Erzählung von Jesus. Diese literarische Form der bildhaften Rede wird bis heute von Autoren als Stilmittel genutzt. Über die Veranschaulichung hinaus soll ein Gleichnis auch eine Veränderung bewirken. Der Leser soll sich im Gleichnis selbst entdecken und ist eingeladen, seine persönliche Situation zu verändern.

*kein Mensch
geht so viel Risiko ein
kein Mensch
setzt so viel aufs Spiel
kein Mensch
hat so viel Liebe
für die
die verloren sind*

*ein Mensch
geht alles Risiko ein
ein Mensch setzt alles aufs Spiel
ein Mensch
hat so viel Liebe
dass er verloren geht
für die Verlorenen*

*der Mensch heißt Jesus
er kam als Mensch
und Gottes Sohn
für die Verlorenen*

*ein Mensch
erfährt die Freude
gefunden zu sein
getragen zu sein
gemeinsam zu sein
gerettet zu sein*

*und das Beste
nicht nur ein Mensch
alle die es jetzt hören
können erleben
dass sie gefunden sind*

HERMANN TRAUB

Leben willkommen heißen



Friederike
Garbe

Im Treppenhaus von Friederike Garbe hängen 22 Gipsbilder mit Namen – eins von jedem Kind, das hier in der Lübecker Mengstraße in den vergangenen 21 Jahren abgegeben wurde.

Im Jahr 2000 ließ Friederike Garbe an dem stattlichen Patrizierhaus in der Altstadt eine Babyklappe installieren. Mütter, die keine Möglichkeit sehen, ihr Kind selbst aufzuziehen, können ihr Neugeborenes anonym in ein Wärmebettchen legen. Jede Mutter findet dort einen Informationsbrief, in dem ihr auch Hochachtung ausgesprochen wird.

Als 2003 Friederike Garbes Handy Alarm schlägt, findet sie in der Babyklappe erstmalig ein lebendiges Bündel, das in ihre Obhut gelegt wurde. „Herzlich willkommen!“, kommt es ihr spontan und freudig über die Lippen.

Friederike Garbe – Jahrgang 1945 – weiß, wie zerbrechlich junges, neugeborenes Leben ist: Sie selbst kommt in Breslau zur Welt, als die Rote Armee vor der Stadt steht. Ein bitterkalter Winter, der Mutter steht die Flucht bevor und die Ärzte raten ihr, das Neugeborene – Friederike – wegen der geringen Überlebenschancen doch am besten „hierzulassen“. Doch die beherzte Mutter

flieht mit dem letzten Zug aus der umlagerten Stadt. Friederike ist gerade mal zwei Tage alt und „reist“ im Gepäcknetz des Eisenbahnwaggons mit. Angst und die Erfahrung, Ballast und fast zurückgelassen worden zu sein, prägen Friederikes Leben.

Diese einschneidende Erfahrung führt die junge Frau später – als sie bereits Ehefrau und Mutter ist – sogar zu zwei Suizidversuchen. Inzwischen weiß Friederike Garbe um ihren Wert, lebt tief verwurzelt im christlichen Glauben und schöpft ihre Liebe für andere aus der eigenen Erfahrung von Gottes Liebe und Geborgenheit. Gerne gibt sie sich für andere hin und kümmert sich um sie. Nicht erst, seit es die Babyklappe gibt: 1995 öffneten die Garbes ihr Haus mit 650 Quadratmetern dem Verein „Leben Bewahren Lübeck“, der Räumlichkeiten zum praktischen Helfen

suchte. Sie bauten das Gebäude zu einem Ort um, in dem viele Not leidende Mütter Geborgenheit, Rat, Hilfe und Gemeinschaft erfahren konnten: Inzwischen waren es über 200 Menschen – Alleinerziehende, Minderjährige, Geflüchtete –, die hier zeitweise eine Familie fanden.

Die meisten Kosten bestreitet das Ehepaar Garbe privat. Die komplette Rente geht für die Tilgung des Hauskredits drauf. Immerwieder erleben die beiden aber, wie Gott versorgt, wie gerade rechtzeitig Spenden reinkommen.

Und dann gibt es da noch Friederikes Nebenverdienst, der hilft, das Agape-Haus und die Babyklappe zu finanzieren: Als Friederike Garbe erstmals mit der Babyklappe Schlagzeilen machte, wurde sie als Seniormodel entdeckt. Mit ihrer Ausstrahlung, ihrer Energie und ihrer schönen Statur erhielt sie bald immer mehr Aufträge für Werbe-Shootings und TV-Kampagnen.

Die fesche Seniorin liebt diesen Job und die Abwechslung, doch nimmt sie jetzt nur noch Aufträge an, die nicht zu weit von Lübeck entfernt sind. Ihr geliebter Mann Günter muss nach einem schweren Schlaganfall seit einigen Jahren gepflegt werden. Ihn umsorgt Friederike hingebungsvoll und es ist ihr wichtig, ihn nie zu lange allein zu lassen.

Andrea Specht



Babyklappe am Haus Agape in Lübeck

Nicht allein – Babyklappen Standorte

KALEB Dresden e.V.
Grillpazzer Straße 52
01099 Dresden
Telefon: 0180 4 / 23 23 23
www.kaleb-dresden.de

Krankenhaus St. Elisabeth und St. Barbara
Mauerstr. 5-10
06110 Halle
Telefon: 03 45 21 - 33 - 0
www.krankenhaus-halle-saale.de

Frauenklinik
Kühnauer Str. 24
06846 Dessau
Telefon: 03 40 - 50 10
www.klinikum-dessau.de

KARO e.V. Babyklappe
Am unteren Bahnhof, Ecke Holbeinstrasse 12
08527 Plauen
Telefon: 0800 456 0 789, 0173 9755374
www.karo-ev.de
Eingang Holbeinstrasse

Klinikum Chemnitz gGmbH Frauenklinik
Flemmingstraße 4
09116 Chemnitz
Telefon: 03 71 - 3 33 - 0

St. Joseph Krankenhaus Kinderklinik
Gontermannstr. 41
12101 Berlin - Tempelhof
Telefon: 030 - 788 22 70-0
www.sjk.de

Vivantes Klinikum
Rudower Str. 48
12351 Berlin - Neukölln
www.vivantes.de
Babyklappe am Nebeneingang Luchaczweg

Babynest am Waldkrankenhaus
Stadttrandstraße 555
13589 Berlin - Spandau
Telefon: 030 - 37 02-0
www.waldkrankenhaus.com

Krankenhaus Waldfriede
Argentinische Allee 40
14163 Berlin - Zehlendorf
Telefon: 030 - 818 10-0
www.primavita-berlin.de

SterniPark e.V.
Schönenfelderstraße 5
21109 Hamburg
Telefon: 0800 - 456 0 789
www.sternipark.de/findelbaby/wilhelmsburg
Projekt Findelbaby Kinderhaus Wilhelmsburg

SterniPark e.V.
Goethestr. 25-27
22767 Hamburg
Telefon: 0800 - 456 0 789
www.sternipark.de/findelbaby/altona

Mutter - Kind - Haus
Mengstr. 62
23552 Lübeck
Telefon: 0451 - 706 01 91
www.findelkind-luebeck.de

Frauenklinik Friederikenstift
Humboldtstraße 5
30169 Hannover
Telefon: 0511 - 129-0
www.friederikenstift.de

Diakonisches Werk
Am Brühl 7
32423 Minden
Telefon: 0571 - 320 10 23
www.dwminden.de

Initiative des FCG Eickhorst e.V.
Hauptstraße 128
32609 Hüllhorst/Ahlsen
Telefon: 05744 - 50 90 50

St. Vincenz Krankenhaus 3
Am Busdorf 2

33098 Paderborn
Telefon: 05251 - 86-0
Babyklappe Am Busdorf

Marienkrankehaus
Marburger Str. 85
34127 Kassel
Telefon: (0561) 8073-0
Email: marienkrankenhaus-kassel@t-online.de
(Träger der Babyklappe: Sozialdienst katholischer Frauen Fulda)

Herz-Jesu-Krankenhaus
Buttlarstr. 74
36039 Fulda
Telefon: 0661 - 15-345

Krankenhaus Marienstift
Helmstedter Straße 35
38102 Braunschweig
Telefon: 0531 - 701 11
Frauenklinik

Krankenhaus Neuwerk Maria v. d. Aposteln
Dünnerstraße 214-216
41066 Mönchengladbach
Telefon: 02166 - 94 86 50
Eingang Liebfrauenstraße

Klinikum Dortmund gGmbH Kinderklinik
Wilhelmstraße
44137 Dortmund
Telefon: 0231 - 953 - 21 700

Universitätskinderklinik
Alexandrienerstr. 5
44791 Bochum
Telefon: 0234 - 509 - 0

Essener Babyfenster am Elisabeth-Krankenhaus
Klara-Kopp-Weg/Zugang von der Ruhrallee
45138 Essen
Telefon: 201 - 821 47 - 0 oder 0800 0102210

Prosper Hospital
Mühlenstr. 27
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 - 54-0

Ev. Krankenhaus Oberhausen Geburts- & Kinderklinik, Haus F
Virchowstraße 20
46047 Oberhausen
Telefon: Tel.: 0208 - 88 10-0
Eingang Babyklappe: Falkensteinstraße

Katholisches Klinikum Duisburg St. Johannes-Hospital
An der Abtei 7-11
47166 Duisburg - Hamborn
Telefon: 0203 - 546-0
Eingang Babyklappe: Am Parkplatz Dieselstraße

St. Josef Krankenhaus
Xantenerstraße
47441 Moers
Telefon: 02841 - 92 25 10

St. Franziskus-Hospital GmbH
Hohenzollernring 72
48145 Münster
Telefon: 0251 - 935-0
Babyklappe Einfahrt Rettungswagen
Haus des Sozialdienstes der katholischen Frauen Nordhorn (SkF)
Bentheimer Str. 33
48529 Nordhorn
Telefon: 05921 - 85 87-0

Kinderheim St. Johann
Johannisstr. 39-40
49074 Osnabrück
Telefon: 0541 - 338 77-0

Haus Adelheid - Einrichtung für allein erziehende Mütter
Escherstr. 158
50739 Köln
Telefon: 0221 - 17 30 77

Kath.Stiftung Marienhospital Aachen

Zeise 4
52066 Aachen
Telefon: 0241 - 60 06-0
Eingang Babyfenster: Abteistraße/Abteitor an der Rückseite des Krankenhauses

Kinderheim Ruländer Hof
Hieronymos-Jaegen-Str. 1
54290 Trier
Telefon: 0651 - 94 96 - 0

Bruder Konrad Stift
Weintorstraße 12
55116 Mainz
Telefon: 01805 - 08 88 80
Eingang zur Klappe: Kappelhofgasse

St. Marienwörth
Mühlenstr. 39
55543 Bad Kreuznach
Telefon: 0671 - 372284

Städtisches Klinikum Kemperhof
Koblenzer Str. 115
56073 Koblenz
Telefon: 0261 - 9 -21-04

Katharinen-Hospital gGmbH
Obere Husemannstrasse 2
59423 Unna
Telefon: 0800- 456 0 789

St. Vinzenz Krankenhaus
Am Frankfurter Tor 25
63450 Hanau
Telefon: 06181 - 272-0
Babyklappe am Ausgang Nußallee

Marienhausklinik St. Josef Kohlhof
Klinikweg 1-5
66539 Neunkirchen - Kohlhof
Telefon: 06821 - 3630
Babyklappe vor der Treppe zum Haupteingang, dann links

St. Marienkrankenhaus
Salzburger Straße 15
67067 Ludwigshafen am Rhein
Telefon: 0621 - 5501-0

Ev. Krankenhaus Hochstift
Willy-Brandt-Ring 13-15
67547 Worms
Telefon: 06241 - 856-0

Therapienkrankenhaus und St. Hedwigs-klinik GmbH
A2 3-7
68159 Mannheim
Telefon: 0621 - 10 74-0

Weraheim - Haus für Mutter und Kind
Oberer Hoppenlauweg 2-4
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 - 162 63-11

Elternschule Pforzheim e. V.
Holzgartenstraße 58
75175 Pforzheim
Telefon: 07231 - 96 97 83
beim Städtischen Krankenhaus

Projekt Findelbaby
Schönenberger Str. 3
76149 Karlsruhe
Telefon: 0721 - 627 21 34

Krankenhaus München-Schwabing
Kölner Platz 1
80804 München
Telefon: 089 -30 68 25 89
Eingang Babyklappe: Nebeneingang Kinderklinik Parzivalstr.16

Kloster St. Gabriel
Wolfratshäuser Str. 350
81479 München
Telefon: 089 - 744 41-0

Krankenhaus Weilheim
Johann-Baur-Str. 4
82362 Weilheim
Telefon: 0881 - 188-0

Kinderkrankenhaus St. Marien
Grillparzerstraße 9
84036 Landshut
Telefon: 0871 - 852-11 93
Babyklappe: Eingang im Schwesternwohnheim

Kreiskrankenhaus Mainburg
Laurentiusweg 1
84048 Mainburg
Telefon: 08751 - 78-101
Station 1, Geburtshilfe

Kreiskrankenhaus Alt-Neuötting
Vincenz-von-Paul-Str. 10
84503 Altötting
Telefon: 08671 - 509-13 33
Kinderstation

Krankenhaus Zweckverband Ingolstadt
Sebastianstraße 18
85049 Ingolstadt
Telefon: 0841 - 93 75 50
Eingang Babyfenster: am Pflegeheim

Krankenhaus Schongau
Marie-Eberth-Str. 6
86956 Schongau
Telefon: 08861 - 215-0

Kreisklinik Roth
Weinbergweg 14
91154 Roth
Telefon: 09171 - 802-0

St. Hedwig Klinik
Steinmetzstr. 1-3
93049 Regensburg
Telefon: 0941 - 20 80-0

Kreiskrankenhaus Kelheim
Traubenweg 3
93309 Kelheim
Telefon: 09441 - 702-348

Klinikum St. Elisabeth GmbH
Elisabeth-Straße 23
94315 Straubing
Telefon: 09421 - 710-0
Eingang Babyklappe: Patientengarten an der Südseite des Klinikums

HELIOS Klinikum Geburtshilfe
Nordhäuser Str. 74
99089 Erfurt
Telefon: 0361 - 781 0

ÖSTERREICH

Wilhelminenhospital Kinderklinik
Montleartstr. 37
1160 Wien
Telefon: 0043 - 149 15 00
Babynest: Eingang Flötzersteig 4

Landeskinderklinik Linz
Krankenhausstraße 26
4020 Linz
Telefon: 0043- 706 92 30

Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried
Schlossberg 1
4910 Ried
Telefon: 0043- 77 52 60 20
Betriebsgesellschaft m.b.H.

Gebärklinik
Auenbruggerplatz 35
8035 Graz
Telefon: 0043 - 316385-0

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder -St. Veit
Spitalgasse 26
9300 St. Veit an der Glan
Telefon: 0043 - 42 12 49 90
Babynest: Hinterer Eingang Barkgasse

SCHWEIZ

Regionalspital Einsiedeln
Spitalstr. 28
8840 Einsiedeln
Telefon: 0041 - 554 18 51 11



„Mir fehlt nichts!“

Psalm 23: Vom Hirt und vom Wirt

Ich weiß, es ist kein gutes Deutsch. Aber es hilft mir, die beiden Handelnden in dem alten Gebetslied aus der Bibel nicht zu vergessen: Der Hirt, der Wirt.

„Der Herr ist mein Hirte“

„Der Herr ist mein Hirte“, sagt da einer und fügt noch hinzu: „Mir wird nicht mangeln.“ Oder man könnte auch sagen: „Mir fehlt nichts.“

Da stellt sich doch gleich die Frage, was der geraucht hat, der sowas sagen kann: „Nichts fehlt mir.“

Jeder hat doch Defizite. Und gerade in dieser elenden Coronazeit fehlt es ganz viel an Begegnung, an Jobsicherheit, an Gesundheit und noch mehr anderem.

Aber derjenige, der dieses alte Lied vom Hirten als Gebet und als Statement formuliert hat, war nicht im Vollrausch, hatte sich nichts in die Nase gezogen, um seine Sinne zu

vernebeln. Es war ein Hirte, der sich mit Schafen auskannte. Und es war einer, der König wurde und lernen musste, wie man Menschen leitet.

Gott wurde ihm zum Hirten. Und er schreibt aus eigener Erfahrung, dass sich Gott in allem für ihn interessierte und ihm Gutes schenkt und ihn auch in schweren Zeiten durch trägt.

Ich lade Sie ein, darüber nachzudenken, was in Ihrem Leben gut war. Wofür können Sie, im Blick auf die letzten Wochen und Monate, dankbar sein? Gab es in ihrem Leben Situationen, die Psalm 23 mit „grünen saftigen Wiesen, frischem Wasser und Erquickung für die Seele“ beschreibt? Und können Sie vielleicht im Rückblick erkennen, dass Sie irgendwie „den richtigen Weg“ geleitet wurden? Dann sollten Sie unbedingt weiterlesen.

Aber halt – auch dann, wenn es bei Ihnen so ganz anders lief und wenig Dankbares erkennbar ist. Denn David, der Autor des Psalms, schreibt weiter: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Das gibt es auch in einer Lebensgeschichte: Dunkle Zeiten, Angst u. a. Und da hat der Psalm-poet Gott als Hirten erlebt, der dabei ist im finsternen Tal und mit seinem Stab nach vorne greift und die Schafe zusammenhält.

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass der alte Psalm vom Hirten zunächst in allgemeiner Weise spricht. Ab dem finsternen Tal spricht er ihn mit „Du“ an. Da wird es ganz persönlich. Mir stockt ein wenig der Atem, wenn ich Sie vorsichtig frage,



ob Sie das schon mal erlebt haben, dass Ihnen im „finsternen Tal“, als Sie ganz down waren, geholfen wurde? Hatten Sie schon mal den Eindruck, dass gerade dann Beten hilft? Wenn „Ja“, dann sind Sie zu beglückwünschen. Wenn „Nein“, dann lassen Sie es bitte nicht bei dieser negativen Erfahrung bleiben. Versuchen Sie es ein weiteres Mal und reden Sie mit Gott.

„Du deckst mir den Tisch“

Nun springt der Psalm sprachlich in Richtung Gastronomie. Aber da wird kein Abendessen im Lieblingsrestaurant auf der Terrasse beschrieben, während die Sonne untergeht und ein Ober nach dem anderen die sieben Gänge serviert.

Da beschreibt einer, wie er von Gott bedient wird und seine Gegner zuschauen müssen, wie er es sich gut gehen lässt. Während er am Tisch sitzt kommt erst noch ein Wellness-Gang. Der Kopf wird gewaschen und die Haare mit wohlriechendem Gel eingerieben. Dann kommt ein Ober, der den Wein aussuchen lässt und dann einschenkt.

Diese Erfahrung, bei Gott Gutes zu bekommen, obwohl es Neider und Gegner im Alltag gibt, die macht nicht jeder. Aber Psalm poet David hat sie gemacht und beschließt, weiter auf diesen Einen im Leben zu setzen, weil der es gut mit ihm meint und sich immer wieder erbarmt, wenn es mal schwierig wird und Hilfe nötig ist.

„Gott, du meinst es gut mit mir“

Ob Sie so etwas für sich sagen können?

Ob Sie bereit sind, sich darauf einzulassen und es auszuprobieren? Wenn ich es Ihnen wünsche, dann merke ich, dass ich mich damit auf

Psalm 23, „Der Herr ist mein Hirte“, gilt als der bekannteste Trost- und Zuversichtstext weltweit. Zahllose Menschen vertrauen in Notsituationen auf den Zuspruch, dass Gott sich kümmern will, wenn man ihm vertraut:

*Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des HERRN immerdar.*



sehr dünnes Eis begeben. Und trotzdem möchte ich es für Sie erwarten und erbitten, dass sich Gott in Ihrem Leben als der zeigt, der es gut mit Ihnen meint.

Der Psalm endet mit einer Perspektive, die über das Leben und über den eigenen Tod hinausreicht. Da gibt es ein Weiterleben im „Haus des Herrn“.

Wer mit diesem Hirt und Wirt lebt, der weiß sich begleitet. Da kommen „grüne Auen“ und „dunkle Täler“ – so ist das Leben nun mal –, aber Gott geht mit.

In Psalm 23 hat einer ein ganz tiefes Verhältnis zu Gott gewonnen. Das wünsche ich Ihnen auch.

Klaus Ehrenfeuchter

Burgschauspielerin Eva-Maria Admiral



Ihr Überlebenslauf

Im Internat gibt es einen Naschkasten. Gefüllt mit Süßigkeiten, die die Eltern ihren Kindern schicken. Einmal pro Woche wird er von einer Nonne für zehn Minuten geöffnet. Eva-Marias Fach bleibt all die Jahre leer. „Niemand schert sich einen Dreck um dich. Du bist allein und niemand wird dich vermissen. Du wirst nicht glücklich werden.“ Mit solchen Sätzen im Kopf kämpft sie noch als erwachsene, erfolgreiche Schauspielerin.



*„Ich will nicht länger ein Produkt
meiner Vergangenheit sein.
Gott ist ein Gott der Gegenwart.“*

Eva-Maria wird in eine wohlhabende Fabrikantenfamilie hineingeboren. Der Vater ist Firmeneigner in achter Generation. Ein Sohn ist wichtig. An Geld mangelt es nicht, genug auch, um sich die unerwünschte Tochter auf Abstand zu halten: Die Kinderzimmer liegen weitab in einem separaten Kindertrakt. Versorgt wird Eva-Maria von einem Kindermädchen. Sie ist oft allein und hat gleichzeitig panische Angst davor. Sie gibt sich so viel Mühe, gesehen zu werden, Anerkennung zu erfahren. Ganz und gar Leistungstochter schreibt sie im Internat erstklassige Noten, erhält ein Stipendium für die berühmte Pariser Universität Sorbonne. Unter 2000 Bewerbern wird sie für einen der begehrten zwölf Plätze am Max-Reinhardt-Schauspielseminar in Wien ausgewählt. Später wird sie Ensemblemitglied am Wiener Burgtheater und zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres gekürt. Sie schafft viel, nur nicht die Liebe und Anerkennung ihrer Familie zu gewinnen.

Die Internatszeit ist Welten von einer Hanni-und-Nanni-Idylle entfernt. Dreißig Jahre später, als Missbrauchsskandale Kirche und Gesellschaft erschüttern, findet Eva-Maria Worte für ihre Misshandlungen: nächtliches Straf-Putzen der langen Korridore, willkürliche Kontakt- und Redeverbote für die Mitschülerinnen, sexuelle Übergriffe durch eine Nonne. Androhungen wie: „Du weißt, dass du in der Hölle landest“, lassen für das Mädchen einen Gott noch strenger erscheinen als die ohnehin unmenschlich strenge Nonne. Und wie könnte sie einem Gott vertrauen, der zusieht, wie sie an Leib und Seele Misshandlung erfährt?! Eva-Maria verlässt das Internat mit einem Schwur: Nie wieder will sie sich mit Menschen an einen Tisch setzen, die die Worte Gott oder Bibel in den Mund nehmen.

Als ihr Jahre später eine Freundin von Gott erzählt, reagiert Eva-Maria zuerst zornig. Alles in ihr schreit „Nein!“. Sie diskutiert. Wehrt sich. Doch Gott holt sie ab. Fängt sie mit seiner bedingungslosen Annahme auf. Und plötzlich ist sie gewiss: Er ist da. Unfassbar nah. Sie saugt seine Liebe auf wie ein trockener Schwamm.

Im Rückblick sieht Eva-Maria eine Lebensspurvoller Narben, Ängste, Wunden, Verzweiflung. Eines Tages entscheidet sie: Ich will nicht länger ein Produkt meiner Vergangenheit sein. Gott ist ein Gott der Gegenwart. Er schenkt Leben im Hier und Jetzt. Der Blick nach vorn gibt ihr die Gewissheit: Gott wird einmal alle Tränen abwischen.

Was für himmlische Aussichten!

Claudia Filker



Eva-Maria Admiral,

geb. 1965, Schauspielerin unter anderem am Wiener Burgtheater, seit 1996 selbstständig und weltweit tätig mit Theaterproduktionen und Schauspielseminaren



„Unerwartet, ungewollt schiebt sich ein Gedanke in meinen Kopf. *Es wäre doch schrecklich, wenn es Gott wirklich gäbe, und ich würde ihn verpassen. Vielleicht habe ich ihn schon verpasst. Ich habe ihn vielleicht nicht gesehen.* Ich wische mir über die Stirn, als könnte ich diesen absurden Gedanken an Gott damit auslöschen. Gott! Wieso drängt er sich ausgerechnet jetzt in meinen Kopf?

Ich weiß nicht warum, doch in dem Moment fällt mir nichts anderes ein, als mich ihm direkt zu stellen und mit ihm zu reden. Ich höre mich leise ein Gebet sprechen. Es kostet mich Überwindung: „Gut, Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann musst du dich mir zeigen. Ich sehe nichts!“ Ich stelle ihm sogar ein Ultimatum.

Zeig dich in der nächsten Woche.

Einige Tage später fahre ich mit dem Zug von Paris nach Chartres. In der berühmten Kathedrale wird ein Orgelkonzert gespielt.

In der Kathedrale nehme ich in einer Bankreihe Platz und wandere mit den Augen den dunklen, gotischen Bau ab. Was für eine faszinierende Kirche. Dann bricht die gewaltige Musik über mich herein. Gott ist weit weg aus meinen Gedanken. Da ist nur diese atemberaubende Musik. Johann Sebastian Bach dringt tief in mein Innerstes ein. Der Orgelspieler ist fantastisch.

Ich bin so bewegt von der Musik, dass es mich fröstelt. Und plötzlich, unvermittelt wie ein Überfall, spüre ich, dass da noch etwas ist. Ich fühle: Gott ist ganz nah bei mir. Es ist, als ob er direkt neben mir steht. Unfassbar! Die anderen Besucher nehme ich nicht mehr wahr. Da sind nur Gott und ich.

Ich erschrecke. *Oh, mein Gott! Er ist da.“*

VON SCHÄFERN UND VOM HIRTEN

Vor ein paar Tagen kam ich mit einem Schäfer ins Gespräch. Mit 600 Schafen ist er unterwegs, erzählt er mir. Dabei wird schnell klar, dass sein Beruf alles andere als beschaulich ist. Es ist harte Arbeit. Von einer 35-Stunden-Woche kann er nur träumen. Da würden die Tiere alle verhungern.



Die Schafe müssen sieben Tage in der Woche versorgt werden. 365 Tage im Jahr. Dazu kommt immer mehr an Bürokratie, berichtet er. Klar, man ist bei diesem Beruf viel an der frischen Luft. Aber eben auch bei jedem Wind und Wetter. Trotzdem gefällt ihm das naturnahe Leben. Die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Man braucht Geduld, Bereitschaft, viel allein zu sein und darf sich vor schwerer Arbeit nicht scheuen. Sonst wird man in dem unterbezahlten Beruf nicht glücklich.

Interessiert hört er zu, als ich ihm von seinem weltbekannten Berufskollegen erzähle. Der zweite König Israels war Schafhirte gewesen. Damals gab es noch keine dreijährige Berufsausbildung zum Tierwirt mit Fachrichtung Schäferei. Und eine Meisterprüfung konnte man auch noch nicht machen. Trotzdem mussten die Hirten Meister ihres Faches sein. Denn das Gras wuchs spärlich und frisches Wasser war rar.

Wenn der Bär kommt

Im Sommer sind auch heute in Israel noch viele Flüsse völlig ausgetrock-

net. Deshalb musste der Hirte die wenigen Wasserstellen kennen und seine Herde durch ödes und karges Land zum lebensnotwendigen Wasser bringen. Dazu kamen gefährliche wilde Tiere, die viel Lust auf einen „Lambraten“ hatten.

In Psalm 23 berichtet David von seinen ganz persönlichen Erfahrungen mit Gott. Auf ihn sei Verlass. In guten und in schweren Zeiten.

Um König Saul zu überzeugen, dass er sich trotz seiner Jugend und mangelnden Kampferfahrung dem Riesen Goliath stellen kann, schildert David ihm ein paar Episoden aus seinem Hirtenalltag: „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters; und kam dann ein Löwe oder ein Bär und trug ein Schaf weg von der Herde, so lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und errettete es aus seinem Maul. Wenn er aber auf mich losging, ergriff ich

ihn bei seinem Bart und schlug ihn tot. So hat dein Knecht den Löwen wie den Bären erschlagen.“

Diese Wirklichkeit hat David vor Augen, als er seinen Jahrtausendhit Psalm 23 schrieb. „Der Herr ist mein Hirte!“, heißt das vermutlich



bekannteste Lied aller Zeiten. Ursprünglich in Hebräisch verfasst, ist es heute in fast alle Sprachen und Dialekte übersetzt.

David berichtet darin von seinen ganz persönlichen Erfahrungen mit Gott. Auf ihn sei Verlass. In guten und in schweren Zeiten. Auch wenn man von Feinden umgeben ist. Selbst wenn es durch das dunkle Tal des Todesschattens geht. Gott geht mit. Er gibt Hoffnung, auch wenn alles

hoffnungslos ist. Und gibt seinen Leuten Halt und Geborgenheit für immer und ewig.

Die Erfahrung haben vor David schon einzelne, und nach ihm ungezählte Menschen gemacht.

Ich finde es interessant, dass ausgerechnet Hirten die ersten waren, die von der Geburt des Sohnes Gottes informiert wurden. Statt angesehene Bürger besuchen die Engel namenlose Beduinen. Gesetzlose Dunkel männer. Nachtgestalten, denen man alles zutraut und denen man deshalb nicht über den Weg traut. Damals gehörten Hirten in die untere Schublade der Gesellschaft. Mitten in der Nacht wurde der Himmel über den Hirtenfeldern von Betlehem plötzlich taghell erleuchtet. Als hätten die Engel riesige Flutlichter angeknipst, erstrahlt der Nachthimmel in überirdischem Glanz. Den Hirten, die bei ihren Herden Nachtschicht schieben, fährt der Schreck in die Glieder. Die Männer der Nacht bekommen es mit der Angst zu tun. Aber dann hören sie die himmlische Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren!“

Diese Nachricht hat ihr Leben verändert. Denn die Botschaft ist eindeutig. Gott kommt zu denen, um die es finster ist. Die im Dunkeln sind bei Gott nicht vergessen. Kein Wunder, heißt es doch von ihnen:

„Sie lobten Gott und dankten ihm für das, was sie gehört und gesehen hatten.“

Ob die Hirten von Betlehem es später wohl gehört haben, dass Jesus sich selber als Hirten bezeichnet? Als der gute Hirte. Und dass es ihn tief berührte, dass so viele Menschen „wie Schafe ohne Hirten“ sind? Ausgebrannt, orientierungslos, hoffnungslos!

In Jesus hat Gott sein jahrhundertaltes Versprechen eingelöst: „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Das besondere Kennzeichen des guten Hirten ist, dass er sein Leben für seine Schafe gibt. Das geschah, als Jesus am Kreuz für die Schuld der ganzen Welt starb.

Anderer Führer haben ihre Leute für sich sterben lassen. Der gute Hirte stirbt für seine Leute.

Anderer Führer haben sich von ihren Leuten bedienen lassen. Der gute Hirte dient seinen Leuten.

Anderer Führer haben sich hinter ihren Leuten versteckt. Der gute Hirte stellt sich vor seine Leute.



Ob die Hirten von Betlehem es später wohl gehört haben, dass Jesus sich selber als Hirten bezeichnet?

Wer ihm folgt, dem verspricht er kein problemloses Leben. Aber er gibt uns sein Wort darauf, dass er uns niemals allein lässt. Auch nicht in den dunklen Tälern unseres Lebens. Und dass er uns bei sich haben will. Für immer und ewig.

Ernst Günter Wenzler



WUSSTEN SIE...

- dass Schäfer als einer der ältesten Berufe gilt?
- dass der allererste Ermordete ein Schäfer war? 1Mo 4,2.8
- dass sich der erste römische Kaiser, Augustus, als „Hirte der Völker“ verstand?
- dass der Erzvater Isaak einen Brunnen „Zank“ und den nächsten „Streit“ nannte? 1Mo 20,21f
- dass Hirten ca. 90 mal, Schafe aber über 250 mal in der Bibel erwähnt werden?
- dass Gott in Psalm 23 nicht nur als Hirte, sondern auch als Gastgeber vorgestellt wird?
- dass Gott den persischen König Kyrus zum Hirten für Israel bestimmt hat? Jes 44,28
- dass Jesus der gute Hirte ist? Joh 10,11

Flüchtlingsmutter Kurz

Gertrud Kurz steht mit der Schürze und zerzaustem Haar am Telefon. Wie so oft hat das Läuten des Telefonapparates sie vom Kochtopf geholt. Eigentlich ist Gertrud eine „einfache Hausfrau“. Sie hat zwar die Handelsschule besucht – damals unter jungen Frauen eine Seltenheit –, wurde von ihren Eltern dann aber doch noch auf eine Frauenbildungsschule geschickt, um den letzten Schliff als zukünftige Hausfrau zu bekommen.



Gertrud Kurz, 1890–1972, leitete ein Schweizer Flüchtlingswerk und wurde für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

1912 heiratet die 22-jährige Gertrud Albert Kurz, Direktor eines Berner Gymnasiums. Das Paar bekommt drei Kinder. Doch immer öfter wird Gertrud von ihren „normalen“ Familienpflichten weggerufen: Sie öffnet ihre Haustür für Nichtsesshafte und Strafantlassene, die den Weg zurück in die Gesellschaft nicht mehr schaffen.

Schließlich bekommt Gertrud Kontakt zur Friedensbewegung. Sie ist Christin und nimmt die Seligpreisung von Jesus beim Wort: „Selig sind die Friedensstifter.“ Sie wird zur Pazifistin.

Doch der Friede in Europa ist bedroht. 1938 erreichen nach den schrecklichen Ereignissen der Reichspogromnacht die ersten jüdischen Flüchtlinge die Schweiz. Gertrud Kurz hat den Mut, anders zu handeln als

die schweigende Mehrheit. Spontan organisiert sie in Basel eine Weihnachtsfeier für ein gutes Dutzend Flüchtlinge. Im wahrsten Sinne des Wortes steht von nun an Tag und Nacht ihre Haustür offen.

1938 findet eine Flüchtlingskonferenz im französischen Evian mit 32 teilnehmenden Staaten statt. Man berät, welches Land wie viele Juden aufnehmen kann. Die Konferenz endet in einer Katastrophe: Kein Land hilft. Auch nicht die Schweiz.

Gertrud Kurz ist schockiert und handelt, beharrlich und unerschrocken. Ihr christlicher Glaube gibt ihr Kraft und ist ihr Kompass. Sie schreibt Briefe, telefoniert, berät, steht bei der Fremdenpolizei im Büro, besorgt Unterkünfte, Verpflegung. Bald nennen die Menschen sie „die Flüchtlingsmutter“, oder einfach nur „Mutter Kurz“.

Im Sommer 1942 verschärft der Schweizer Bundesrat seine Asylgesetze und beschließt eine Zurückweisung jüdischer Flüchtlinge an der Schweizer Grenze. Gertrud Kurz ist entsetzt. Politik und Behörde haben doch Kenntnis vom industriellen Massenmord an den Juden!

Gertrud Kurz setzt sich kurzerhand in den Zug und besucht den zuständigen Leiter des Justiz- und Polizeiministeriums in seinem beschaulichen Urlaubsort. Sie erzählt vom Schicksal einzelner Menschen. Der Politiker ändert zwar nicht das Gesetz, lässt jedoch „Lücken“ im Zaun zu.

Später wird Gertrud selbstkritisch sagen, dass sie doch eigentlich noch viel rebellischer hätte sein müssen. Noch kämpferischer. Aber ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass die restriktive Flüchtlingspolitik der Schweiz etwas humaner wird. Ihr verdanken viele Juden das Überleben.

Claudia Filker



Gertrud Kurz (rechts) mit Flüchtlingen 1957

BUCH DES MONATS



Frauen – das schwache Geschlecht? Von wegen! Lassen Sie sich mit hineinnehmen in 40 inspirierende Geschichten von starken Frauen, die etwas Besonderes gewagt oder erreicht haben – und manchmal sogar dafür bekannt geworden sind. Frauen aus anderen Jahrhunderten genauso wie Frauen von heute. Frauen, die Grenzen überwunden, Hosen angezogen, ihre Klugheit bewiesen und mit dem Mut ihres Herzens gehandelt, auf Gott vertraut haben. Das zeigt: Frauen können die Welt bewegen!

Claudia Filker / Andrea Specht
Weltbewegerinnen
 40 starke Frauen und ihre Geschichte
 192 Seiten, gebunden, Gießen 2021,
 ISBN: 978-3-7655-0758-8, € 12,-

Falls Sie AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL
 Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:
 Brunnen Verlag GmbH,
 Gottlieb-Daimler-Str. 22,
 35398 Gießen

Liebentzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
 Klaus Ehrenfeuchter,
 Liobastraße 11,
 75378 Bad Liebentzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
 Ernst Günter Wenzler,
 Kreuznacher Straße 43c,
 70372 Stuttgart

Redaktion:
 Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
 E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:
 Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
 Jahresabonnement D: € 6,60
 CH: CHF 8,80 jährlich zzgl. Versand,
 Einzelpreis € 0,70

Bestellung/Zahlung:
Liebentzeller Gemeinschaftsverband,
 Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
 E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
 Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
 E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
 IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag
Kundenbetreuung/Versand:
 Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,
 E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
 IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
 SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
 Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
 Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebentzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
 Liobastraße 11, 75378 Bad Liebentzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
 Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
 Jahresbezugspreis: € 6,60 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Das Leben siegt



AUS ALLER
WELT

Monika Baumgartner: „Ich habe einen Halt“

Monika Baumgartner, in ihrer Rolle als „Elisabeth Gruber“ seit langen Jahren die Mutter des „Bergdoktors“, ist überzeugt: „Ohne Glauben würde ich verzweifeln.“

Für die 69-jährige ist Gott da und Ansprechpartner: „Wenn ich im Auto sitze oder unterwegs bin, habe ich immer Zeit zum Reden. Dann rede ich mit dem Herrgott, sage ihm meine Gedanken und bedanke mich. Das gibt mir Kraft und hilft mir.“

Von Gott „wurde ich nie enttäuscht“, ist sie sich sicher. „Der Glaube gibt mir die Möglichkeit, mit bestimmten Dingen anders umzugehen und sie leichter zu bewältigen. Das hilft mir. Ganz wichtig dabei ist mir, danke zu sagen für Dinge, um die ich gebeten hatte und die

funktioniert haben. Das mache ich mit großer Freude.“

Das galt auch in Zeiten einer über 15 Jahre andauernden schweren Erkrankung: „Da half mir natürlich auch der Glaube.

Ich habe gesagt: ‚Herr, bitte, irgendwann muss doch jemand die Ursache meiner Beschwerden finden.‘“

Und tatsächlich haben die Ärzte die Ursache gefunden. Monika Baumgartner ist sich sicher, dass Gott sie auch da getragen hat und weiß: „Ich habe einen Halt, eine Hoffnung. Ich möchte das nicht missen.“



Foto: Agentur Dietrich – Claudia Spiess



Intel-Chef Pat Gelsinger: Jesus inside

Lange Jahre war es das Qualitätsmerkmal für Computer: Der Hinweis „Intel inside“ auf Computern signalisierte die beste Chipqualität.

Vom neuen Intel-Vorstandsvorsitzenden Pat Gelsinger (59) heißt es nun als Qualitätsmerkmal: Jesus inside. „So sehr der neue Intel-Chef der Wirtschaftsrationale verhaftet ist, betrachtet er seine Religiosität nicht nur als Privatangelegenheit“, schreibt die FAZ. Gelsinger selbst erzählt, er sei in einer sehr in der evangelischen Kirche verankerten Familie aufgewachsen: „Ich ging zur

Kirche, wurde getauft und konfirmiert. Ich dachte, ich sei Christ.“ Aber sein Leben habe er nicht danach gelebt: „Ich war ein Sonntagschrist.“

Dann hörte er eine Predigt über einen Bibeltext, der ihn bewegte: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Das traf auf ihn zu, sagte er. Ab da machte er mit seinem Glauben im Alltag ernst und versucht, nach Gottes Maßstäben zu leben.

Foto: Michael Faas/Fortune